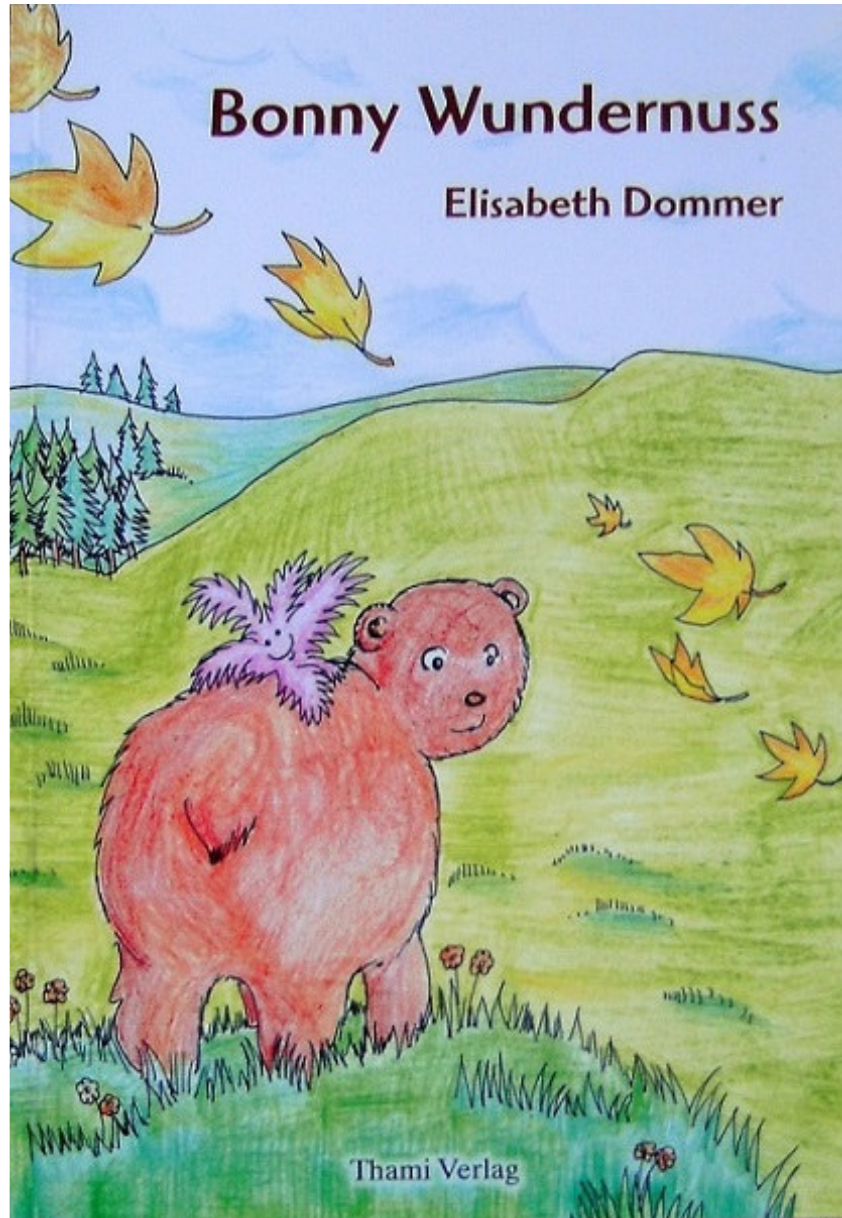


Leseprobe aus:



Thami Verlag Neustadt / Orla

Lilarosa

Es war Winter. In der dunklen, warmen Höhle schlief die Bärenmutter. Till schlief und auch Nina, so wie sich das für Bären gehörte. Aber Bonny, der Kleinste, war wach.

Anfangs hatte auch Bonny geschlafen. Doch wie lange, das wusste er nicht. Auf einmal war er munter geworden und seitdem kam er nicht mehr zur Ruhe. Immerzu musste er an diese Pflanze denken. Sie juckte ihn nicht mehr und tat ihm nicht mehr weh. Aber er spürte ganz deutlich ein federleichtes Gewicht. Und er hörte die Wundernuss atmen.

Womöglich täuschte er sich, denn die andern schnauften, schnieften und schnarchten pausenlos. Doch, da war etwas! Ja, da war etwas auf seinem Rücken.

Bonny tapste hinaus aus der Höhle. Blinzeln schaute er in eine weiße Welt. Dick lag der Schnee auf allen Bäumen und der Erde und die Sonne ließ ihn silbrig schimmern. Bonny riss den Rachen auf und gähnte laut.

Schnee. Hm, das war gar nicht übel. Man konnte sich drin herumwälzen. Man konnte eine Weile darin liegen bleiben, bis die dumme Nuss einfach erfror.

Also ließ er sich nach hinten fallen.

Ein feines Stimmchen rief: „Au!“

Bonny verharrte, mit den Tatzen in der Luft. Steckte vielleicht unter dem Schnee irgendein Tierchen? Da sprang er auf und fing behutsam an zu scharren. Doch was er unter dem Schnee entdeckte, das war eine gefrorene Pfütze.

Ein dicker Bärenkopf mit runden braunen Ohren guckte ihn aus dem Eisspiegel an. Und darüber ragte etwas auf wie Federn. Rosa.

Uuh, das bin ja ich! Bonny drehte sich hastig zur Seite, um das zu spiegeln, was sich hinterm Kopf befand. Hm, das sah ungefähr aus wie Farn. Jedes lange gebogenen Blatt bewegte sich ganz sacht wie eine Daunenfeder und jedes leuchtete ganz prachtvoll in der Sonne. Unten war es lila, oben war er rosa. Als er nur einmal tief Atem holte, wippte das Ganze.

O nein! Er schob Tatzen voll Schnee auf die Pfütze. So, so soll ich herumlaufen? Nie!

Bonny rannte zu dem ersten besten Baum, presste sich mit dem Rücken dagegen und versuchte es wieder mit Scheuern.

„Au, au, au!“ Was war denn das? Es war dasselbe Stimmchen wie vorhin. Aber lauter klang es, voller Angst.

Erschrocken tat er einen kurzen Sprung. Der Baum hatte doch sicherlich nicht geschrien? Nein, es musste die Wundernuss sein!

Bonny wollte es nicht glauben. Er stand da, lauschte und witterte sogar. Er hörte nichts mehr.

Vorsichtig fing er an sich zu schütteln. Nichts. Er bewegte sich stärker, sprang auf die Vordertatzen, auf die Hintertatzen. Er sprang vor und zurück, hin und her. Leise kicherte jemand, ganz nahe.

Bonny hielt inne. „Wer kichert? Bist das du, Wundernuss?“

„Wer denn sonst?“, antwortete ihm das feine Stimmchen.

„Du kannst sprechen?“, rief er ganz verblüfft.

„Warum nicht?“

„Du bist doch eine Pflanze!“

„Ja. Und warum denken Tiere, dass Pflanzen nicht sprechen können?“

„Ich ... ich hab noch nie eine gehört.“ Bonny drehte den Kopf weit nach hinten.

„Ja, ich weiß, du hast mich nicht gehört. Ich war klein, meine Stimme war schwach. Ja, und außerdem hast du geschlafen. Jetzt bin ich stark geworden und du kannst du mich hören. Ist das nicht schön, Bonny?“

„Schön? Ich trage einen rosa Wedel mit mir rum, muss mich von hinten anquatschen lassen...“

Im Moment hörte er freilich nichts mehr.

„Hm. Du... du Wundernuss, sag mal...“

„Bitte, ich habe auch einen Namen!“

„Wirklich? Wie heißt du denn? Federschwanz?“

Wieder hörte er erst mal nur Schweigen.

Bonny stöhnte. „Na sag schon, wie heißt du?“

„Lilarosa.“

„Ja, so siehst du aus!“

Nachdenklich sah er über den See hin, weit hinaus über das weiße Land. Der Wald war dort nicht dicht wie hier drüben. Die Bäume standen manchmal nur in kleinen Gruppen. Es gab Gesträuch und Hügel, es gab Buckelsteine. Immer hatte er im Wald gelebt, immer unter den Dächern der Äste. Das da draußen erschien weit und offen. Es war für ihn ein großes unbekanntes Land.

„Freust du dich nicht, dass ich da bin?“, hörte er nun die Wundernuss flüstern.

„Ach! Ich frage mich bloß“, brummte Bonny, „ob du auf meinem Pelz sitzen musst.“

„Wir Wundernüsse, wir können nur im Fell eines Tieres gedeihen.“

„Ja, das habe ich auch schon gehört.“ Er schnaufte ungeduldig. „Doch wer weiß, vielleicht kannst du auch ganz woanders gedeihen und wir wissen es eben bloß nicht. Sieh doch mal, wie groß die Welt ist. Irgendwo muss es jemanden geben, der weiß, wie ich dich loswerden kann.“

Es kam ihm vor, als würde Lilarosa seufzen.

„Na“, sagte Bonny, „ich meine, du willst auch ganz bestimmt nicht für immer so auf dem Buckel eines Bären herum hocken.“

„Och, ich finde es hier ganz gemütlich.“

Diese Antwort gefiel ihm nicht sehr.

„Wenn ich du wäre, würde ich es woanders gemütlicher finden. Ich hopse manchmal beim Laufen.“

„Das ist doch lustig.“

„Ach, meinst du?“

Er rannte los und machte Bocksprünge dabei und schleuderte die Hinterbeine in die Höhe.

Lilarosa aber lachte. „Das macht Spaß!“

„Wenn ich mich auf den Rücken werfe, macht das auch Spaß?“

„O nein, bitte, das darfst du nicht tun!“

„An einem Baumstamm scheuern darf ich mich wohl auch nicht?“

„Nein, Bonny“, sagte sie leise.

„Du musst schon zugeben, mit dir hab ich´s nicht leicht!“

Da ertönten von oben her Rufe. In langen welligen Linien zogen Wildgänse am Himmel hin. Bonny konnte gut verstehen, was sie riefen: „Seht mal, seht mal, das Bärchen da unten! Ja, das muss Bonny Wundernuss sein!“

„Auch einen Spitznamen habe ich deinetwegen!“, beschwerte er sich ungehalten bei der Nuss.

„Hört mal, ihr Wildgänse!“, schrie er. „Wisst ihr, wie man einen Bären und eine Wundernuss trennt?“

All die Gänse spektakelten lange. Alle redeten so durcheinander, dass Bonny nicht einmal ein Wort verstehen konnte. Er rannte mit, über das dicke Eis des Sees. Angestrengt lauschte er.

Und endlich dann verstand er.

„Wir wissen es nicht. Doch vielleicht weiß es der kluge Rabe auf der Felsensäule. Oder du fragst den alten Hecht im grünen See. Oder vielleicht kann dir das schwarze Rentier helfen.“

Schnatternd zogen die Gänse davon. Bonny blieb atemlos stehen und schaute ihnen hinterher.

„Der grüne Rabe! Und das Rentier im See! Und der Hecht auf der Felsensäule!“

„Welch ein Durcheinander“, wisperte die Wundernuss.

„Macht nichts. Macht nichts, ich finde schon einen, der uns helfen kann, du wirst es sehen!“

Bonny drehte sich um nach dem Waldrand. Hinter den Bäumen war die Höhle, sein Zuhause.

Die schlafen alle bis zum Frühling, dachte er. Und sie merken gar nicht, dass ich weg bin. Bis sie erwachen, bin ich längst wieder daheim. Und wenn ich dann die Wundernuss los bin, werden sich Mama, Till und Nina mit mir freuen.

Bonny roch den Duft der Höhle bis hierher. Er sog ihn ein, um ihn bestimmt nicht zu vergessen. Irgendwann würde er ihn zurück zur Mutter und zu den Geschwistern führen.

„Schön. Gehen wir, Lilarosa?“

Seine Wundernuss gab keine Antwort. Einen Augenblick zögerte er. Dann aber senkte er den Kopf und stapfte los, in die schneekalte endlose Weite.